

Entschleunigungsstrecke

»Ich kenne überhaupt keine literarischen Leute. Die Leute, die ich kenne, das sind die anderen Farmer und Pferdezüchter und Jäger bei mir zu Hause, und wir unterhalten uns nicht über Literatur, sondern über Pferde und Hunde und Jagdflinten und über die Heuernte und darüber, was mit der Baumwolle geschehen soll.«

Dies schreibt der große Kollege William Faulkner, einer, der sein Südstaaten-Nest Oxford/Mississippi nur selten verlassen hat und der mir seit meinen ersten Schreibversuchen als Schutzpatron dient.

Ich selbst lebe in einem 700-Seelen-Dorf an der Mosel. Bisher: zwei Romane, einen Kurzprosaaband und einen Gedichtband veröffentlicht, allesamt in Verlagen, die sich auf der Frankfurter Buchmesse mit vier Quadratmetern Standfläche begnügen müssen. Ich könnte jetzt ein Idyll entwerfen, Pflanzennamen, die mich umgeben: Feigen, Salbei, Wein und von Blauregen zugewuchertes Mauerwerk. Aufregungen: Hochwasser, Erdbeben, junge Frauen auf Campingplätzen. Das ist die eine Seite. Ein weites Land: Kolleg/innen wohnen nicht um die Ecke, man hängt am Telefon oder (seit einiger Zeit) im Netz. Der Spritzhubschrauber beflügelt meine Phantasie.

Wie überall lautet auch in Rheinland-Pfalz die Mutter aller Fragen: »Are you connected?«

Es gibt in meiner Umgebung keine literarischen Zirkel, keine Szene, die einen vorantreibt, kein Literaturagent läuft durch mein Dorf auf der Suche nach mir. Würde ich aufhören zu schreiben, wäre das auch gut. Niemand würde es bemerken. Landleben als Standortnachteil? Ich kann es letztlich nicht beantworten, denn ich würde nicht gegen eine Stadtexistenz tauschen wollen (die »Italia« gleitet sanft vorüber, flussabwärts, die Fahrgäste sitzen beim Abendessen). Ich lebe in einem Bundesland mit einer vorbildlichen Literaturförderung. Das ist unbestritten. Doch ich kenne nicht viele Preisträger und Stipendiaten, die noch in RLP leben. Die meisten sind über alle Berge, manche schlagen aus ihrer ländlichen Herkunft literarische Funken. Und niemand schlägt die rheinland-pfälzischen Fördergelder aus, selbst wenn er/sie in Berlin lebt. Und so geht viel Geld an denen vorbei, die unter den erschwerten Bedingungen eines Flächenlandes ohne echtes Zentrum hier weiterarbeiten.

Dass ich das Finanzamt davon überzeugen konnte, mit »Gewinnerzielungsabsicht« meiner Profession nachzugehen, ist nur mit dem Trick möglich,

artverwandte Tätigkeiten auszuüben. Und so bin ich zeitweise Lektor für den Rhein-Mosel-Verlag und für mehrere Verlage Buchhandlungsvertreter für Regionalliteratur. Diese Tätigkeit förderte eine überraschende Einsicht: Es wird unglaublich viel geschrieben in diesem Land. Enorme Mengen Festplattenkapazität, ein Land voller gespitzter Bleistifte. Vor allem Bevölkerungsgruppen, deren Zeitkontingent üppiger ausfällt: Rentner, Lehrer, unterforderte Hausfrauen, liefern ständig Manuskripte in Verlagen ab. Regionalethnologien und vor allem Krimis. Seit Jacques Berndorf mit seinen Eifel-Krimis erfolgreich ist, glaubt jeder zweite Bewohner dieses Bundeslandes, so etwas auch zu können. Und so habe ich schon die unsäglichsten Idar-Oberstein-Krimis, Koblenz-Krimis, Hunsrück-Krimis und ähnliches gelesen. Der gute Jacques B. ahnt in seiner netten Art gar nicht, was er da angerichtet hat. Überall im Land wird gemordet. Und aus der Sicht desjenigen, der viel Zeit unter Buchhändlern verbracht hat: ein beträchtlicher Flurschaden. Für viele Buchhändler wird Literatur aus RLP gleichgesetzt mit Eifel-Krimi. Muss sich vor allem an seinen Verkaufszahlen messen lassen.

Zurück zum Autor: Ich bin ein Freund leiser und langsamer Geschichten. Lange Einstellungen, viel Umgebung, Lichteinwirkungen. Hohe Geschwindigkeit ist kein Qualitätsmerkmal an sich, und die Landschaft, in der ich lebe, scheint sich typographisch dagegen zu sperren. Wasser, Steine, Vegetation: Alles, was zählt, ist Beharrlichkeit. Um jetzt keinen falschen Eindruck zu erwecken: dies ist auch Deutschland. Aldiland, Autoland und Menschen vor der Glotze, nur nicht so viele, unauffälliger verteilt in schmucken Dörfern. Die Themen gleichen sich. Von Metropolengeilheit keine Spur. Dass man hier, speziell im Winter, hören kann, wenn eine Stecknadel fällt, das ist auch eine Qualität. Stille als Kulturgut.

UDO MARX:

geb 1961, lebt in Ernst/Mosel. Seit 1983 zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien in Deutschland, Belgien, Frankreich und Luxemburg. 1991 erhielt er ein Förderstipendium des Landes Rheinland-Pfalz, 1998 ein Auslandsreisestipendium des Auswärtigen Amtes. Mehrere Einzelveröffentlichungen, zuletzt: *Das Katzenhaus*, Roman, Briedel: Rhein-Mosel-Verlag, 1999, und *Squash*, Gedichte, Saarbrücken 2000.